

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1948

109 (31.8.1948)

NEUESTE NACHRICHTEN

Und nun soll das Volk sprechen!

Der von den BNN auf der ersten Seite veröffentlichte Entwurf des Staatsvertrages kann als Grundlage einer föderalen Staatsbildung angesehen werden. Er stellt das Ergebnis der Verhandlungen des Zehnerausschusses am 24. August in Karlsruhe dar und ist insofern die Zusammenfassung der verschiedenen Meinungen der am Zusammenschluß von Württemberg und Baden beteiligten Länder. Weder der zentrale Zentralkomitee in Stuttgart noch der einseitige Föderalrat in Freiburg kamen dabei auf ihre Rechnung.

Es handelt sich also hier um ein echtes Kompromiß, bei dem weder die Auffassung des einen noch die des anderen Landes in einer zehnstündigen Sitzung unter Leitung des stellvertretenden Ministerpräsidenten Dr. Köhler zustande gekommenen Verträge bildet der Beschluß des Ausschusses vom 10. August, daß die Gesetzgebung und Rechtsprechung schließlich Aufgabengebiete des Gesamtstaates sind, während die Staatsverwaltung in möglichst weitem Umfang den vier Landesregierungen übertragen werden soll. Man kann hier von einer Föderalisierung nicht nur in der Deklamation, sondern in der Praxis sprechen.

Aus dem Entwurf selbst ist zu ersehen, daß der neue Staat in allen Zweigen der Staatsverwaltung, in der Behördenorganisation und in der Aufgabenteilung eine weitgehende Zentralisierung verwirklicht. Die vollziehende Gewalt wird nur dann von der Landesregierung unmittelbar ausgeübt, sofern die betreffenden Angelegenheiten über den Bereich des Landesbezirks hinaus gesamtstaatliche Bedeutung haben. In allen anderen liegt die vollziehende Gewalt bei den Landesregierungen und den ihnen unterstellten Dienststellen. Der Präsident des Landesbezirks, der von der Landesregierung ernannt und abberufen wird, hat Sitz im Staatsministerium. Er ist für alle Geschäfte der staatlichen Verwaltung auf der Ebene des Landesbezirks zuständig. Davon ausgenommen sind nur die Geschäfte der Justiz-, der Finanz- und der Eisenbahn- und Postverwaltung. Im übrigen ist der Landesbezirkspräsident im Verwaltungsbereich allen Entscheidungen der nachgeordneten Dienststellen endgültig entscheidend. Es ist also für eine weitgehende Entlastung der Zentrale gesorgt. Der Landesbezirkspräsident bewirtschaftet auch die ihm aus dem allgemeinen Staatshaushalt überwiesenen Mittel nach Maßgabe der Gesetze. Er hat gegenüber den unterstellten Dienststellen die Sach- und Dienstaufsicht ebenso wie das Recht, Anweisungen zu erteilen. Die Aufsicht der Landesregierung über seine Tätigkeit beschränkt sich darauf, daß der Präsident die Verwaltung gemäß den bestehenden Gesetzen und Anordnungen, den politischen Richtlinien und den allgemeinen Anweisungen der Landesregierung ausführt. Man könnte sich im übrigen auch eine Änderung des Entwurfes in dem Sinne noch vorstellen, daß der Präsident im Landesbezirk selbst gewählt wird.

Die Universität und Hochschulen bleiben in ihrem Bestand erhalten, ebenso die christliche Simultanschule. Für den Bezirk Württemberg-Hohenzollern gelten die in der dortigen Verfassung vorgeschriebenen Bestimmungen über die Konfessionsschule. Dem hohen Einspruchsrecht sind die Gedanken auf dem Gebiete der Erziehung in vollem Umfang gewährleistet. Die in den Verfassungen der drei Länder den Kirchen und Religionsgemeinschaften eingeräumte Stellung und Rechte werden ebenfalls garantiert. Nach der landsmannschaftlichen Seite hat der Vertrag ganz besondere Sicherheiten. Die Zusammensetzung der Landesregierung soll nämlich landsmannschaftlich ausgeglichen sein, d. h. es sollen jeweils aus Baden in der Regierung des neuen Staates vertreten sein. Ebenso sollen die Stellen des höheren und gehobenen Dienstes bei den Zentralbehörden grundsätzlich selbst sollen die Behörden sowie die Schulen in der Regel landsmannschaftliche Besetzung erfahren. Die in manchen Teilen Badens befürchtete schwebige Überfremdung der Bezirksverwaltungen sind danach grundsätzlich durch den Staatsvertrag als ein Bestandteil der Verfassung des neuen Staates sein. Er unterliegt mit dieser Verfassung der Volksabstimmung und wird erst wirksam, wenn ihm in jedem verfassunggebenden Land die Mehrheit der abstimmenden Bevölkerung zustimmt. Darin ist eingeschlossen, daß auch jede beabsichtigte Änderung des Staatsvertrages der verfassungsmäßigen Mehrheit des Gesamtlandtags und der Zustimmung durch eine Volksabstimmung bedarf. Ein guter Aufblick dazu ist die einstimmige Annahme des Vertrags im Zehnerausschuß, mit einer Stimmenthaltung, die Zustimmung aller Parteivertreter, die der CDU von Südbaden. Der Sicherheit sind es nun viele, der Worte genug. Jetzt steht die Entscheidung bei der letzten Instanz, beim badischen Volk.

Der neue Erzbischof

Als Nachfolger für den verstorbenen Erzbischof Dr. C. Gröber auf den erzbischöflichen Stuhl von Freiburg hat Papst Pius XII. Domkapitular Prälat Dr. Wendelin Rauch ernannt. Der neue Erzbischof ist am 30. August 1885 in Zell am Aalebach bei Pfullendorf geboren, wurde also mit dem Tag seiner Ernennung 63 Jahre alt. Er entstammt einem alten Bauerngeschlecht, das bis in das 15. Jahrhundert zurückreicht und noch heute dort bodenständig verwurzelt ist. Nach Absolvierung des Gymnasiums in Bietzen kam Wendelin Rauch im Jahre 1904 nach Freiburg in das Collegium Borromaeum, und besuchte die Universität bis 1907. In diesem Jahr wurde er zur Fortsetzung seiner philosophischen und theologischen Studien nach Rom entsandt, war dort Alumne des Collegium Germanicum und studierte an der Gregoriana bis 1911. Am 28. Oktober 1910 wurde er in Rom zum Priester geweiht. Im Frühjahr 1911 nach Deutschland zurückgekehrt, wurde er Replitor im theologischen Konvikts in Freiburg. Vom Frühjahr 1915 bis Kriegsende war er Divisionspfarrer an verschiedenen Fronten. Darauf kehrte er wieder an Theologische Konvikts in Freiburg zurück. Ende des Wintersemesters 1922/23 habilitierte er sich in Freiburg für das Gebiet der Foraltheologie und erwarb sich nachher in Rom zum philosophischen und theologischen Doktor promoviert wurde. In Freiburg der theologischen Doktorgrad. Im Jahre 1925 wurde Dr. Rauch zum Professor der Moraltheologie an das Priesterseminar in Mainz berufen und entfaltete dort eine erfolgreiche Lehrtätigkeit. Im Frühjahr 1933 Rief Erzbischof Dr. C. Gröber als Direktor des Theologischen Konvikts nach Freiburg zurück. Während er das Amt des Konviktsdirektors weiterhin bis 1946 beibehielt, wurde er im Sommer 1938 zum Domkapitular ernannt und später auch Obervikar des Geistlichen Rates des Erzbischöflichen Ordinariats bestellt. Im Juni 1944 zum päpstlichen Hausprälaten ernannt, trat er im Oktober 1946 von der Leitung des Theologischen Konvikts zurück, um sich seinen Aufgaben als Ordinarius widmen zu können und seinen moraltheologischen Arbeiten zu obliegen. Die Wahl zum Erzbischof von Freiburg erfolgte am 27. Juli 1948.

literte er sich in Freiburg für das Gebiet der Foraltheologie und erwarb sich nachher in Rom zum philosophischen und theologischen Doktor promoviert wurde. In Freiburg der theologischen Doktorgrad. Im Jahre 1925 wurde Dr. Rauch zum Professor der Moraltheologie an das Priesterseminar in Mainz berufen und entfaltete dort eine erfolgreiche Lehrtätigkeit. Im Frühjahr 1933 Rief Erzbischof Dr. C. Gröber als Direktor des Theologischen Konvikts nach Freiburg zurück. Während er das Amt des Konviktsdirektors weiterhin bis 1946 beibehielt, wurde er im Sommer 1938 zum Domkapitular ernannt und später auch Obervikar des Geistlichen Rates des Erzbischöflichen Ordinariats bestellt. Im Juni 1944 zum päpstlichen Hausprälaten ernannt, trat er im Oktober 1946 von der Leitung des Theologischen Konvikts zurück, um sich seinen Aufgaben als Ordinarius widmen zu können und seinen moraltheologischen Arbeiten zu obliegen. Die Wahl zum Erzbischof von Freiburg erfolgte am 27. Juli 1948.

In der breiteren Öffentlichkeit ist der neue Freiburger Erzbischof bisher nicht besonders hervorgetreten. Umso mehr seine Bedeutung auf wissenschaftlichem moraltheologischem Gebiet. Schon in seiner Mainzer Zeit war er der Ratgeber der Erzbischöfe Konrad und Engelbert, und danach der jetzigen Erzbischöfe Engelbert und Nuntius in Deutschland bekannt geworden. Seine schriftstellerische Tätigkeit fand ihren Niederschlag in zahlreichen moraltheologischen Beiträgen, entweder grundsätzlicher Darlegungen oder breiter Diskussionsbeiträge aus aktuellem Anlaß. Sie sind in verschiedenen Zeitschriften, wie zum Beispiel „Hochland“ oder „Liturgisches Leben“ sowie in Festschriften erschienen. Von dem neuen Erzbischof stammt auch das Buch „Gesetz Gottes in der Ehe“. Die Beschriftung „Problem der Eugenik im Lichte der christlichen Ethik“ behandelte im Jahre 1933 die Frage der Sterilisation. Sie wurde von der Gestapo eingezogen. Die Persönlichkeit des neuen Freiburger Oberhirten wird als sehr gültig, aber auch im Grunde sehr einfach beschrieben. Dr. Wendelin Rauch ist der zehnte Oberhirte seit Gründung des Erzbistums im Jahre 1821.

Für normale Preisgestaltung

In der erneuten Besprechung zwischen den Vertretern des Gewerkschaftsverbandes Groß- und Einzelhandels, der Kartellverbandes Stadtverwaltung und der Preispolitik, die in den letzten Wochen festzustellende Entwicklung der Kartoffel-, Obst- und Gemüsepreise wurde einmütig festgestellt, daß die gegenwärtig in der Landwirtschaft erhobene, die der bis jetzt noch geltende Erzeugerpreis von 4,80 DM pro Zentner Kartoffel sowie auf einen dem derzeitigen großen Kartoffelangebot und der besonderen Notlage weiterer Verbraucherkreise entsprechenden Betrag von 3, bis 3,20 DM pro Zentner herabgesetzt werden muß, so daß sich mit bescheidenen Gewinnspannen des Groß- und Einzelhandels ein Verbraucherpreis von etwa 5,- DM pro Zentner ergibt.

Bezüglich der zum Teil weit überhöhten Obst- und Gemüsepreise bestand auf Grund der gleichlautenden Erklärungen der beteiligten Vertreter Übereinstimmung darin, daß diese Preise zum überwiegenden Teil auf die von den Erzeugern geforderten und vom Großhandel bezahlten Preise zurückzuführen sind. Die nachdrückliche Forderung erhoben, daß der bis jetzt noch geltende Erzeugerpreis von 4,80 DM pro Zentner Kartoffel sowie auf einen dem derzeitigen großen Kartoffelangebot und der besonderen Notlage weiterer Verbraucherkreise entsprechenden Betrag von 3, bis 3,20 DM pro Zentner herabgesetzt werden muß, so daß sich mit bescheidenen Gewinnspannen des Groß- und Einzelhandels ein Verbraucherpreis von etwa 5,- DM pro Zentner ergibt.

Erste DLG-Schau seit Kriegsende eröffnet

Von unsrem nach Frankfurt entsandten Sonderberichterstatter At. Die Minister, der Direktor der Militärregierung Hessen und der Oberbürgermeister der Messestadt Frankfurt haben gesprochen. Die erste DLG-Schau nach diesem Krieg ist in ihrer Traditionstadt Frankfurt der Öffentlichkeit übergeben. Sonderzüge aus allen Teilen Deutschlands sind eingetroffen oder im Anrollen, um diese Lehrschau weitesten Kreisen, nicht nur der Landwirtschaft, sondern des ganzen deutschen Volkes zugänglich zu machen.

Man darf keinen Vergleich zur letzten DLG-Schau Frankfurt 1936 als grundsätzlichen Maßstab anlegen. Damals bedeutete die DLG-Ausstellung praktisch den Querschnitt durch die gesamte deutsche Landwirtschaft, und allen ihren Gebieten. Was wir heute in Frankfurt sehen können, ist der großangelegte Wille, — und das muß besonders unterstrichen werden, — wenigstens das Wesentliche und Fortschrittliche für den deutschen Bauer in einer zusammenfassenden Schau so gegliedert zu haben, daß der Eindruck hat, trotz aller Schwierigkeiten: Es geht weiter, wir rosten nicht, sondern bemühen uns unter den gegebenen Umständen und Verhältnissen dieses und Wertvolles zur Darstellung und zur Kenntnis zu bringen.

Wenn die DLG in diesem Jahr ihre erste Schau in Frankfurt aufbaut hat, so tat sie das in bewußter Tradition zu ihrem weitsichtigen Schöpfer und Gründer Max Eyd, der vor 80 Jahren ebenfalls in Frankfurt die DLG mit all ihren Jahren zu Jahr wachsenden Aufgaben ins Leben rief und ihre Zielsetzung gab, die neben der „Grünen Woche“ Berlins für das deutsche Landvolk von erstarrter Bedeutung wurde. Gleichzeitig hat damit aber auch Frankfurt seine alte Tradition als Messestadt wieder aufgenommen. Die Messe- und Ausstellungs-GmbH. Frankfurt hat vor anderthalb Jahren begonnen, das von Bomben umgeplügte Messefeld wieder zu planen und in der ersten Hälfte des Jahres 1948 ausstellungsfähig gestaltet, wovon schon 20 000 qm überdachter Raum in immerwährender Folge Messen und Ausstellungen beherbergen können. Von den früheren großen Messegebäuden ist das Haus der Technik zum Zentralpunkt der DLG-Schau hergerichtet worden. Es enthält den Ehrenhof, die Darstellungen der Land- und Forstwirtschaft der Bizone, die Länderkolonnen, die Abteilungen für das Genossenschaftswesen, die Landfrau und die Düngemittelindustrie.

Auf dem Rhein-Main-Flughafen bei Frankfurt — dem größten Flughafen Europas, dem Knotenpunkt des europäischen Luftverkehrs, dem „Tor zur Welt“ herrscht die nervöse Atmosphäre höchster Intensivierung der Arbeit. Schellenbar ziellos hasten Hunderte von Menschen in Akkordarbeiten, überprüften Monteurarbeiten in den schmucken, dunkelblauen Uniformen der American Overseas Airlines (AOA) und in den von Pariser und New Yorker Modisten nach dem letzten Modeschrei entworfenen Kostümen und Anzügen durch die Hallen, Gänge, Hangars und über Rollfelder, Lastwagen mit Lebensmitteln, Kohle und sonstigen Gütern rollen in kurzen Abständen zu den wartenden, wie unheimliche Vogel dastehenden Lufttransportmaschinen der amerikanischen Luftwaffe. Deutsche Arbeitskolonnen beladen mit großer Eile und noch größerer Sorgfalt die fast unersättlich anmutenden Mägen der DC-4, die etwa 10 Tonnen Güter fassen können. Die bei den Lufttransporten allgemein ausübende Piloten und Co-Piloten bestehende Besatzung überprüft nach der Verladung die räumliche Anordnung und Befestigung der Güter in der Maschine, um sie dann ausstrimmen zu können. Bei gutem Flugwetter und nach Erfüllung aller technischen Voraussetzungen, die zur Sicherung eines Fluges notwendig sind, rollt die Maschine dann nach Anweisung vom „Control Tower“ (Flugleitung) zum Rollbahn.



US-Rosinenbomber (oben) werden auf dem Rhein-Main-Flughafen (links) beladen und in Berlin (rechts) entladen.

„Auf dem Flughafen herrscht — einem Bienenstock ähnlich — ein stetes Kommen und Gehen oder, um genau zu sein, ein dauerndes Landein- und Starten der zwei- und viermotorigen Luftgiganten, die sich für wahre Demokratie, Frieden und Freiheit bekennen, in einer auf un menschliche Weise blockierten Stadt versorgen. In höher in der Geschichte noch nicht dagewesenes Rettungswerk von gigantischen Ausmaß wurde von den USA und Großbritannien ins Leben gerufen. Wer die für die Luftversorgung notwendige Organisation kennenlernen konnte, muß den Vereinigten Staaten und England hohe Anerkennung zollen.

Unsere Maschine, eine viermotorige DC-4, hat vom „Control Tower“ soeben die Anweisung zum Start erhalten. Mit dumpfen Dröhnen rollen wir langsam dem Rollfeld zu. Einige Transportmaschinen warten ebenfalls auf die Start-erlaubnis. In kurzer Folge fliegen sie los. Es ist genau 10 Uhr, als sich unser „Flagship“ mit dröhnendem Aufheulen der vier Sternmotoren schnell von der Erde löst, das Fahrzeugsitz einzieht, noch eine Platzrunde dreht und dann „auf Kurs geht“. Unter uns versinkt die Erde, unter uns versinkt Frankfurt mit dem weiten Rahmen einer Streichholzschachtel amüden Ruinen. Der Main ist nur noch als schmales Band sichtbar. Quadratisch liegendes Felder und Wiesen unter uns. Wald, Seen und Ortschaften gleichen wunderbaren Spielzeugen.

Praktisch bietet Frankfurt das Material aus dem gastgebenden Land Hessen, den Ländern der britischen Zone, von Bayern und Rheinland-Pfalz. Die beteiligten Länder sind in fünf Kolonnen in einer Form dargestellt, die die Probleme dort sehr anschaulich wiedergeben, wenn man den grundsätzlichen Pferdefuß, der dahinter verborgen ist, nicht kennen würde. Die bizonalen Darstellungen sind außerordentlich lehr- und aufschlußreich und vermitteln ein klares Bild über Sein und Notwendigkeit des Wirtschaftsgebietes. Was hier jedoch auffällt, ist die enge Verknüpfung des deutschen Landvolkes mit den Zukunftsgedanken aus dem Marshall-Plan. Die instruktiven Tafeln der ausstellenden Länder lassen uns ihre wesentlichen Grundprobleme, Leistungsmöglichkeiten, Versorgungsaufgaben und Nöte erkennen, zeigen jedoch

zu gleicher Zeit auf, wo praktisch der Hebel anzusetzen ist, um aus dem Kraftpotential zusätzliche Leistungen herauszuwirtschaften. In den Hallen 1, 2 und 5 betrachten wir landwirtschaftliche Erzeugnisse und Hilfsmittel, ist die Schädlingbekämpfungsin- dustrie untergebracht, finden wir neben landwirtschaftlichen Maschinen reine landwirtschaftliche Erzeugnisse und Ausstellungsgegenstände des landwirtschaftlichen Nebenhandels. Ein Plakat zeigt uns die Bedeutung des Fischweisses als Nahrung und läßt uns erkennen, wie arm wir auf diesem Gebiet früherer Selbstversorgung, insbesondere nachdem wir vom Walfang ausgeschlossen sind, wurden.

Als wir die tiefhängenden Dunstwolken durchstoßen, ist von der aus tausend Kilogramm blutende Erde nichts oder nur ein verschwommenes Panorama zu sehen. Langsam bricht die Sonne durch, wir fliegen über der Wolkendecke, die sich schützend zwischen uns und die Erde legt. Strahlender Sonnenschein, phantastisch geformte Wolkengebirge, gelegentlich mächtige Krater, die für kurze Zeit Erdschmelzen zulassen. Um 10.30 Uhr überqueren wir die Zonenregion und fliegen in dem 30 Meilen breiten „Luftkorridor“, der Berlin mit dem Westen verbindet. Wie eine bewegliche Landkarte versinken Ortschaften, Wälder, Felder, Seen und eingeleigte Eisenbahnhöfen hinter und unter uns. Ruhig zieht unser „Wolkenschiff“ seine Bahn am strahlenden Firmament.

Je näher wir der Brennpunkt der internationalen Politik im „Stadt im Dunkeln“ — Berlin — kommen, je mehr verschlechtert sich — einem bösen Omen gleich — die Erdsicht und das Wetter. Als ob ein schlecht eingetrenntes Pferd seinen lästigen Reiter abwerfen will, werden wir von den Naturgewalten gepackt und geschüttelt. Die beiden Piloten haben sehr zu arbeiten, um die schwere „Kiste“ im Sturm der entsetzlichen Elemente zu bändigen. Langsam „drücken“ wir uns durch die Wolkendecke, denn die ideologisch-politisch heiß umkämpfte Stadt Berlin taucht aus dem Dunst vor uns auf. In etwa 500 Meter



folgenden, die auf dem Flugplatz Gatow landen, auf etwa 700 erhöhen. Ungefähr 100 schwere Lastwagen stehen stets in der Reihe der Hangars bereit, um die durch die Luft herangeführten Güter zu der am Flugplatz neugebauten Verlade-räume zu bringen. Die Übernahme der Versorgungsgüter, hauptsächlich Mehl, Zucker und Lebensmittel aller Art, sowie Flugzeug-Ersatzteile, Teer, Rollbahnbau usw., vollzieht sich in denkbar kurzer Zeit. Deutsche Lastwagen bringen die Luftgüter dann zu den großen Warenlagern, die der Aufsicht des Berliner Magistrats unterstehen. — Einer Einladung von Col. McClintner folgend, nehme ich an einer Inspektionsfahrt auf dem Flughafen teil. Neben der Hauptrollbahn wird zur Zeit eine zweite gebaut, die kurz vor ihrer Fertigstellung steht. Sie wird, so kommentiert Colonel McClintner, die bisher stark beanspruchte Hauptrollbahn entlasten und gleichzeitig den verstärkten Flugverkehr ermöglichen. Erkennens der Dringlichkeit einer neuen Rollbahn sowie einer erhöhten Luftversorgung arbeiten die Rollbahnarbeiter mit bemerkenswerter Schnelligkeit.

Nach einigen Stunden verlässe ich den Flugplatz und stürze mich in die Berliner Atmosphäre, die mich mit ihrer hastigen, vibrierenden Nervosität gefangen nimmt. Tausend neue Eindrücke drängen auf mich ein, tausend Fragen und Probleme tauchen auf — Fragen und Probleme, die auf dem Flugplatz Gatow landen, auf etwa 700 erhöhen. Ungefähr 100 schwere Lastwagen stehen stets in der Reihe der Hangars bereit, um die durch die Luft herangeführten Güter zu der am Flugplatz neugebauten Verlade-räume zu bringen. Die Übernahme der Versorgungsgüter, hauptsächlich Mehl, Zucker und Lebensmittel aller Art, sowie Flugzeug-Ersatzteile, Teer, Rollbahnbau usw., vollzieht sich in denkbar kurzer Zeit. Deutsche Lastwagen bringen die Luftgüter dann zu den großen Warenlagern, die der Aufsicht des Berliner Magistrats unterstehen. — Einer Einladung von Col. McClintner folgend, nehme ich an einer Inspektionsfahrt auf dem Flughafen teil. Neben der Hauptrollbahn wird zur Zeit eine zweite gebaut, die kurz vor ihrer Fertigstellung steht. Sie wird, so kommentiert Colonel McClintner, die bisher stark beanspruchte Hauptrollbahn entlasten und gleichzeitig den verstärkten Flugverkehr ermöglichen. Erkennens der Dringlichkeit einer neuen Rollbahn sowie einer erhöhten Luftversorgung arbeiten die Rollbahnarbeiter mit bemerkenswerter Schnelligkeit.

steigern. Für alle die diese Schau besuchen werden, will ich auf folgende, verbesserte Maschinen und Geräte hinweisen: Vielfachgeräte, die gleichzeitig für die Kartoffelkulturen, wie für Rüben und Getreide eingesetzt werden können, ein fünfteiliges, an einen Schlepper angehängtes Rübenrodergerät, das die Rüben der 3 Reihen in einem Schwad abreiht, leichte, moderne Schlepper, die nicht mehr mit Anhängern, sondern mit Einbaugeräten arbeiten, welche der Schlepperfahrer mit bedient, den schweren Zwei-Schichtenpflug, der den schweren Boden, ohne ihn hoch zu heben, wendet, unter Einsatz von Aufsetzketten, damit die schweren Pflugscharen beim Herunterfallen nicht brechen, auf neuartige Zerkleinerer für die Schädlingsbekämpfung, zwei- bzw. dreireihige arbeitende Pflanzmaschinen, verstellbare Hackfräse und Motormäher neuester Konstruktion, wie eine Erdtopfplankmaschine, die nicht nur Erdtopfe herstellt, sondern gleichzeitig in jeden Topf 10 Jungpflanzen einsetzt.

Erstmalig hat die DLG auch der ausstellenden Industrie Freigelände zur Verfügung gestellt, auf welchem sie ihre Maschinen in der praktischen Arbeit den Interessenten vorführen kann. Ein Schlep-perwettkampfbereich ist ebenfalls vorgesehen, in dem es ansehnliche Preise zu erringen gibt. Die Tiererschau, auch als Lehrschau gedacht, ist bei weitem nicht so groß, wie in früheren Jahren. Doch wird man auch hier herrliches Pferdematerial, Rindvieh, Säuen und Schafe antreffen, die Zeugnis geben von dem Leistungsvermögen unseres Landvolkes, wie der großen Zuchtgebiete auf den einzelnen Herdbuchgebieten. Auch die Kleintierhaltung kommt gut zu Wort.

Durchwandert man unsere heutige DLG-Schau, so muß man trotz der Not der Zeit bezaubert feststellen, daß sie weit mehr beinhaltet, als man gemeinhin angenommen hat. Der Wille, hier wirklich

bieme, die Antwort heißen. Die „Wunder der Währungsreform“ sind in Berlin ausgeblieben, die Schaufenster sind mäßig und nur mit verhältnismäßig minderwertigen Waren dekoriert. Dafür „zieren“ zahlreiche Preisauszeichnungen mit erstaunlich hohen Preisen und den bezeichnenden Worten „Ostmark“ die Waren, denn — die West-D-Mark ist sehr wertvoll, sie wird gehandelt, Gehälter und Löhne werden, ob in den West- oder Ostsektoren, zu 25 Prozent in Westmark und zu 75 Prozent in Ostmark bezahlt. Das Wertverhältnis zwischen West- und Ostmark ist 1:3, eine Westmark für drei Ostmark. Schwarzmarktpreise stehen im gleichen Verhältnis. Was in westlicher Währung fünf D-Mark kostet, beträgt in östlicher Währung fünfzehn Ostmark. Hartgeldnoten im Wert von 3 bis 50 Pfennigen sind nach wie vor in ihrem Nennwert gültig, auch wenn die neuen 5-Pfennig-D-Mark-Scheine im Umlauf sind. Straßenbahn- oder Omnibusfahrgelehrte werden zwar auch in Westgeld — mit Vorliebe — eingekassiert, in den Doppel-Währungs-Unionen sind nach wie vor in ihrem Nennwert gültig, auch wenn die neuen 5-Pfennig-D-Mark-Scheine im Umlauf sind. Straßenbahn- oder Omnibusfahrgelehrte werden zwar auch in Westgeld — mit Vorliebe — eingekassiert, in den Doppel-Währungs-Unionen sind nach wie vor in ihrem Nennwert gültig, auch wenn die neuen 5-Pfennig-D-Mark-Scheine im Umlauf sind. Straßenbahn- oder Omnibusfahrgelehrte werden zwar auch in Westgeld — mit Vorliebe — eingekassiert, in den Doppel-Währungs-Unionen sind nach wie vor in ihrem Nennwert gültig, auch wenn die neuen 5-Pfennig-D-Mark-Scheine im Umlauf sind.

Neugierig wandere ich auf dem ausgedehnten Flughafen umher, spreche mit den Piloten geladener Maschinen, mit dem verantwortlichen Offizier für das Transportwesen, Colonel McClintner, mit deutschem und amerikanischem Entladungspersonal. Was ich im Laufe dieser Gespräche erfahre, ist sehr interessant. Täglich führt die amerikanische Luftwaffe, wenn das Wetter günstig ist, etwa 250 bis 340 Flüge durch, die sich mit den von der britischen Royal Air Force er-

So nervös, geteilt und von tausend Impulsen gepöckelt: die Stadt und ihre Bevölkerung am Tage ist, so still, fast tot und daher unheimlich ist sie des Abends. Mit Sonnenuntergang geht die ehemals von allen Freunden des Lebens und der Millionenstadt auf Grund einer unverantwortlichen, leichtsinnigen, auch psychologisch gesehen, unverzüglich stupiden Politik, die auf dem Rücken von 2 1/2 Millionen unschuldigen und freilichtbejahenden Menschen ausgetragen wird, zu Ende. Nur hinter wenigen Fenstern sieht man schwaches Kerzenlicht oder Petroleumlampen brennen. Den in seine Heimatstadt für kurze Zeit Zurückgekehrten beschleicht ein tiefes Wehmutsgefühl, das in der Frage siphelt: Sind wir nicht nur zum Spielball der Politik geworden, nicht notwendig einmal eine Art „Morgendämmerung“ geben, eine Dämmerung ohne östliche Schatten?

Mein Weg führte mich am nächsten Morgen in den ehemaligen Schöneberger Stadtpark, der von einer Erholungsanlage in Kartoffel- und Gemüsefeldern verandert worden ist. Gegenüber dem Gebäude (Rundfunk im amerikanischen Sektor) in der Kaufsteiner Straße sind Lautsprecher angebracht worden, die Nachrichten und den Tagesbericht bringen. Nachrichtenströme, die den wachsenden der Stromsperrung über, um den Westberliner objektiv über alle Ereignisse der Weltpolitik zu informieren. Der sowjetisch kontrollierte Berliner Rundfunk, dessen Nachrichtenlage bei dauerlicher Weise nur als pro-kommunistisch bezeichnet werden muß, wird von den Westberlinern allgemein abgelehnt. Man hört lieber RIAS oder den NWDR. Für Schlangensprache, Superlative und Phrasen Goebbelschen Art, wie eine sehr heilig gewordene: man weiß wohl zu urteilen. Wie der sowjetisch lizenzierte Rundfunk, so die östlich orientierte Presse, Man staunt über die Zumutungen dieser Zeitungen und ihrer Redakteure, die sich nicht scheuen, mich weit von den ver-gangenen „glorreichen“ Tagen des Reiches noch sattsam genug bekannten „großen Worten“ zu manipulieren, sich in einer Flut von Hetzartikeln gegen den „westlichen Imperialistischen Monopol-kapitalismus“ zu ergehen, kurz, Tausenden ins Negative zu verdrängen und die „Seh-nungen“ des Kommunismus zu preisen. Wäre die östliche Intelligenz von der Wahrheit ihrer Nachrichten und Artikel überzeugt, hätte sie die auffallende Betonung der in der Bizone herannahenden „goldenen Zeitalters“ nicht notwendig Tatsachen pfeifen für sich selbst zu sprechen ... (Schluß folgt)

Positives darzustellen, hat auch die „chwe-ren Nöte, die die Währungsreform mit sich brachte, überwunden. Mit nie geahntem Fleiß und großem Geschick haben die Aussteller im Verein mit der Leitung Bestes gegeben und zum Teil in der Ausstellungskultur ganz neue Wege beschritten, die in sachlicher wie bildlicher Dargestaltung uns erkennen lassen, daß wir noch nicht „partitur“ sind. Sondern jeder einzelne für sich und in Gemeinschaft den Weg suchen hilft, für den Wiederaufbau in eine schönere deutsche Zukunft.

Das läbliche Wohl und Wehe der Beschauer sicherzustellen, kann — ich denke nur an die Weinstocke — sei dankbar vermerkt. Lehrschauen, Maschinenvorführungen, Tiere und Fahren im großen Ring ergötzen das farbenfrohe und aufschlußreiche Gesamtbild „Unserer DLG“.

Kriegsgefangene in Polen Otto Hermann, 22. 6. 1886, Otto Horst, 2. 3. 1923, Otto Jan, 20. 5. 1907, Peter Jan, 1. 8. 1918, Peter Konrad, 2. 3. 1907, Peter Kurt, 3. 11. 1924, Peter Kurt, 1. 11. 1927, Peter Manfred, 20. 5. 1928, Rehbürg Friedrich, 25. 1. 1902, Rehbürg Friedrich, 23. 4. 1904, Rehbürg Heinz, 1. 11. 1928, Rehbürg Josef, 20. 4. 1902, Sepp Heinrich, 24. 1. 1917, Sepp Edgar, 6. 11. 1911, Sepp Jan, 12. 1. 1920, Sepp Bernhard, 18. 11. 1908, Sepp Niko-laus, 18. 1. 1928, Sepp Schaefer, 2. 3. 1897, Schergel Hans, 20. 6. 1907, Schergel Hans, 24. 11. 1916, Schermer Richard, 8. 5. 1908, Stenger Rudolf, 15. 2. 1918, Steinbrenner Otto, 18. 4. 1912, Steiner Johann, 2. 5. 1920, Stemsche Heinz, 5. 1. 1928, Stemsche Gustav, 5. 6. 1907, Thomale Karl, 30. 10. 1912, Thomann Hugo, 7. 4. 1923, Thomann Alfred, 2. 7. 1910, Thomann Schaefer, 8. 7. 1916, Thomann Volzmann, 11. 7. 1929, Volzmann Ernest, 17. 3. 1903, Volzmann Ernest, 15. 2. 1925, Volzmann Bernhard, 2. 3. 1927, Wanke Hans, 19. 8. 1923, Wanke Walter, 1. 8. 1922 (Fortsetzung folgt)

